

leichter zu handhabende Weise kaum hergestellt werden. Auch für Eisenbahnen wird das Telephon unzweifelhaft vielfach und schnell Eingang finden; denn abgesehen von der Beförderung telegraphischer Nachrichten, bietet dasselbe die günstigste Gelegenheit, jeden Wärter in der Bude auf der Strecke in unmittelbare Verbindung mit dem nächsten Bahnhof zu bringen und einen unschätzbaren Ersatz für die bei schleunigen Aenderungen in dem Betriebe so häufig lästigen und verzögernden Zirkularmittheilungen von Wärter zu Wärter; ob das Telephon auch zu Signalen auf einem fahrenden Zuge wird benutzt werden können und zur Vermittlung eines Verkehrs zwischen den Passagieren und dem Zugpersonal, läßt sich vorläufig noch nicht entscheiden. Zweifelsohne ist die Welt um ein neues Verkehrsmittel reicher geworden, welches die Telegraphie vielleicht nicht verdrängen wird, jedenfalls aber dem Verkehr der Menschen auf mehr oder minder weite Entfernungen ganz neue Bahnen und Ausblicke eröffnet. (Köln Btg.)

\* Die Tieferlegung des Bodensees. Dieses Projekt, dessen Nützlichkeit anfänglich unbestritten war, scheint nach gründlicher, allseitiger Prüfung der Frage auf Schwierigkeiten zu stoßen und die Einwendungen, welche jetzt gegen das Projekt erhoben werden, dürften ohne Zweifel das Scheitern zur Folge haben. Fachmänner behaupten nämlich, die Tieferlegung des Bodensees sei den Interessen sämtlicher Rheinländer zuwider, hauptsächlich des Großherzogthums Baden, des Elsaß und der Pfalz, und zwar aus folgendem Grunde: der Bodensee bildet ein ungeheures Reservoir, das die Hochwasser etwas regulirt und etwas langsamer abfließen läßt. Wenn man den Hochwasserspiegel des Bodensees um 60 bis 70 Centimeter tiefer legen will, so wird diejenige Wassermasse, welche sich bisher im See aufstauen und nach und nach abfließen konnte, leichter abfließen und dem Rheine eine Wassermasse übergeben, zu deren sofortigen Abfluß die vorhandenen Hochwasserdämme in ihrer jetzigen Höhe und Stärke nicht mehr ausreichen. Die Ueberschwemmungen dürften Dimensionen annehmen, die alles bisher Dagewesene weit hinter sich lassen. Die „Pfälzer-Zeitung“ findet, daß die Interessen der ganzen Rheinlande schwerer wiegen, als diejenigen einiger Bodenseeuferbewohner

\* Vergiftung des Viehes. In manchen Gegenden kommt es häufig vor, daß auf den Weiden und Wiesen Nußbäume stehen. Wie vorsichtig man dabei zu verfahren hat, zeigt die Beobachtung, nach welcher 3 Stück Rindvieh, welche das Gras, das unter den Nußbäumen gewachsen und mit den schwarzen, schon schlammig und schmierig gewordenen Blättern des Nußbaumes untermischt war, gefressen hatten, innerhalb 24 Stunden verendeten.

\* Ueber die heldenmüthige Selbstaufopferung einer französischen Nonne erzählt die „Gazette Hebdomadaire de Medicine“: „Bei einem Spaziergang wurde Schwester S. in Begleitung von fünf Kindern, deren das älteste acht Jahre zählte, von einem großen Schäferhunde angegriffen. Das schreckliche Aussehen des Thieres, dessen Maul von Geißer triefte, ließ sofort die Gefahr erkennen, und augenblicklich warf sie sich zwischen die entsetzten Kinder und das rasende Thier. Gleich beim ersten Anprall wurde sie furchtbar gebissen; aber während sich die Kinder schreiend an ihren Rock klammerten, warf sie sich muthig auf den Hund. Mehr als zehn Minuten lang hielt sie ihn fest, wälzte sich mit ihm auf dem Boden, suchte ihn zu ersticken, indem sie unbekümmert um seine Bisse ihm die Hand in den Rachen steckte. Endlich ließ der Hund, als einige Bauern zu Hilfe kamen, sein Opfer los und wurde erschlagen. Schwester S. wurde sofort in Pflege genommen, aber schon nach wenigen Tagen zeigte sich die Wasserscheu. Das edle Mädchen machte sich keine Täuschungen und sah dem grausamen Tode mit Ergebung entgegen. Sie hatte nur Sorge, die aufopfernden Frauen, welche sie pflegten, zu entfernen, glücklich in ihrem Opfer und ihren Trost findend in dem Gedanken, daß sie um den Preis ihres Lebens die ihr anvertrauten Kinder gerettet habe.

\* Die Winzer an der Mosel haben dem sehr säuerlich schmeckenden Diebstahligen in verzweifeltstem Humor den bezeichnenden Namen „Schipka“ beigelegt.

## Lustige Naturgeschichte:

### Wiederläuer.

#### Der Bock

ist jenes Thier, welches auch als Bier getrunken werden kann. Er ist sehr ungezogen und bockbeinig, aber auch zum Springen eingerichtet. Der Bock ist ein abgesagter Feind von allem, was fett ist und stößt sogar den Menschen, wenn er fett ist. Der Bock hat eine starke Hirnschale und auf derselben zwei Hörner. Die hauptsächlichsten Aufenthaltsorte des Bockes sind: Turnsäle, wo er als zweckdienliches Mittel jungen Leuten zu angenehmen und wohlfeilen Quetschungen zu verhelfen, sehr beliebt ist, und ferner die Brauhäuser, wo er gekocht wird. Ungezogene Buben werden hin und wieder in denselben gespannt, auch findet er sich häufig an Staatswagen und Lohnkutschen. Bei den alten Römern hieß er Caper, weil er zu Kapernsauce verbraucht wurde.

#### Das Schaf (Ovis)

ist fürchterlich dumm. Es geht als Kinderspielzeug auf Rädern und thut Niemand etwas zu Leide. Geschoren gibt es die Schafwolle, welche zu Strümpfen, Hosen, Röcken und zu Nachtmützen sich verwenden läßt. Ist die Schafwolle besonders rau, so heißt man sie Merino. Eine feinere Wbart trifft man in Brasilien unter dem Namen „algodão“ an; dieselbe wird roh exportirt und kommt als Hemd für die hiesigen Schafe wieder zurück. Die Schafe sind sehr leicht daran zu erkennen, daß ihre Blattern, die sog. Schafblattern, im Gegensatz zu den „schwarzen“, keine Narben hinterlassen. Das Schaf dient auch zur Nahrung der Menschen, alsdann wird es aber „Hammelbraten“ genannt.

#### Der Dohse (Bos)

ist der Esel unter den Thieren. Sind mehrere Dohsen zusammen, so nennt man sie Rindvieh. Der Dohse lebt von Gras und Heu; doch pflegt er alles was er frißt, viermal wiederzukäuen, was für die, so es mitansieht, furchtbar langweilig ist. Man verzehrt ihn als Beefsteak, Schmorbraten, Sauerfleisch und Kochfleisch; auch empfiehlt die Medizin den rohen Dohsen als blutanhäufendes Mittel für blutarme Leute. Ist das Fleisch des Dohsen schlüpfrich und kraftlos, so nennt man den Dohsen Kuh.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur u. Herausgeber: Dr. Rudolf Schädler

### Thermometerstand nach Reaumur in Baduz.

Monat	Morgens 7 Uhr	Mittags 12 Uhr	Abends 6 Uhr	Witterung.
Dezbr. 5.	+ 2	+ 3 1/4	+ 2 1/2	trüb
„ 6	+ 2	+ 3 1/4	+ 1	fast hell
„ 7.	+ 4 1/2	+ 6	+ 3 1/2	„ trüb
„ 8	+ 5	+ 6	+ 1	trüb; schneit
„ 9	+ 1/2	+ 2 1/2	0	halb hell
„ 10.	— 3 1/4	— 1/2	— 2	fast hell
„ 11.	— 2 1/2	+ 2 1/4	+ 1 1/4	halb hell

### Telegrafischer Kursbericht von Wien.

12. Dezemb. Silber . . . . .	105.60
20-Frankenstück . . . . .	9.57
100 Reichsmark . . . . .	59.—
London . . . . .	119.50

Druck von Heinrich Graff in Feldkirch.